

Zwei Gruppen von Menschen treten hier auf.

Die einen glauben, dass die Geschichte mit Jesus jetzt zu Ende ist. Er, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt haben, ist tot. Da kommt nichts mehr. Alles, was bleibt: ihre Liebe für ihn. Ein letztes Zeichen ihrer Liebe: Sie bestatten ihn und bleiben am Grab. Aber ihr ganzes Leben ist zum Stillstand gekommen.

Die anderen glauben, dass da noch etwas nachkommt. Keine Auferstehung, nein, aber den Pharisäern und Hohepriestern ist zu Ohren gekommen, dass Jesus etwas in der Richtung gesagt hat. Und nun befürchten sie, dass die Jünger den Leichnam stehlen und dann behaupten würden, dass Jesus wirklich nicht im Tod geblieben ist. Sicherheitshalber postieren sie ein paar Wachen am Grab, damit so ein Schwindel gleich auffliegen kann. Und liefern so, ohne es zu wollen, einen Beweis dafür, dass die Auferstehung wirklich geschehen ist – denn das Grab ist leer, aber der Leichnam wurde definitiv nicht gestohlen.

Es ist so leicht, den Menschen Vorwürfe zu machen, die sich zu den Anhängern Jesu zählen. „Ach, Josef von Arimathäa, hast du denn nicht gewusst, dass du Jesus das Grab nur drei Tage leihen würdest? Er hat doch selbst gesagt, dass er wieder auferstehen würde.“ „Maria Magdalena und du, die andere Maria, ihr sitzt hier am Grab, weil es für euch die letzte Gelegenheit ist, Jesus noch einmal zu ihr zeigen, wie sehr ihr ihn liebt. Aber wisst ihr denn nicht, dass die Geschichte noch weitergeht? Dass er morgen vom Tod aufersteht? So, wie er es selbst gesagt hat?“

Nein, das wissen sie nicht. Auch wenn sie die Worte Jesu von den drei Tagen vielleicht noch im Ohr haben. Aber sie stecken mitten in der Geschichte drin. Wir kennen das Ende, das glorreiche, herrliche Ende, die Auferstehung. Wir haben die letzte Seite dieser Geschichte schon aufgeschlagen und gelesen. Sie nicht. Das letzte Kapitel ist zu diesem Zeitpunkt noch gar geschrieben.

Wir lesen heute die Passions- und Ostergeschichte rückwärts. Wir wissen, wie es ausgegangen ist, und können uns deswegen nur schwer in die Frauen am Grab hineinversetzen. Trotzdem stecken wir alle auch noch in einer unvollendeten Geschichte, der Geschichte Gottes mit dieser Welt und uns Menschen. Einen kleinen Einblick hat uns Gott schon gegeben, zum Beispiel in den Endzeitreden in Matthäus 24 und 25, die in ein paar Tagen drankommen. Doch wie das im Einzelnen aussieht, wissen wir nicht. Wie unsere eigene Lebensgeschichte weitergehen wird, wissen wir nicht. Erst wenn wir am Ende zurückblicken, kann sich wirklich alles wie ein Puzzleteil ans andere fügen.

Nebenbei: Schon deshalb glaube ich diesen ganzen Verschwörungstheorien um den Coronavirus nicht, die man auch aus manchen christlichen Kreisen hört: dass die Krankheit eine Strafe Gottes sei, dass irgendwelche mächtigen Kreise sie bewusst aus Geheimlabors in die Welt gesetzt haben, um irgendeine Neue Weltordnung durchzusetzen, oder auch, dass das Coronavirus eigentlich nur eine harmlose Grippe auslöst und manche Politiker das ausnutzen, um eine Diktatur (Stichwort DDR 2.0) aufzurichten. Abgesehen davon, dass es nicht den kleinsten Beweis für solche abstrusen Theorien gibt: Solche Leute versuchen, eine Geschichte zu deuten, ohne das Ende zu kennen. Wir stecken noch im vorletzten Akt, wir kennen das Ende nicht, wir können die Geschichte noch nicht im Rückblick deuten.

Aber wir können das tun, was Josef von Arimathäa und die Frauen am Grab getan haben: Jesus unsere Liebe zeigen, nah bei ihm sein. Und darauf vertrauen, dass er uns nah ist, es in allem gut mit uns meint. Dass er unsere Geschichte und unsere Geschichten zu einem guten Ende bringt – viel besser, als wir uns es träumen lassen.

Seid herzlich begrüßt von

Wolfgang